



Allerösterreichisches Blatt.

N^o. 41.

Samstag

den 13. October

1832.

Blumenleben.

(Aus einer
größeren Sammlung unter dem Titel: Betrachtungen.)

Dencke nicht die Blume, die das Köpfschen
Der Sonne, sitzsam stolz, entgegendreht!
Willst du zum Mörder werden? Weist du denn,
Ob dieses Wesen, das du Blume nennst,
Nicht auch ein Seelchen mit Empfindung schwelkt?
Ob dieser Saft, der durch die zarten Fäden
Der Aderchen, fast unbemerkbar, schleicht,
Nicht, wie das Blut, ein Strom des Lebens ist?
Ob dieser Staub, der leicht, wie Syffenhauch,
Mit zartem Purpur Blatt und Krone färbt,
Nicht ein Erröthen einer Blumenwange,
Nicht einer Blumenseele Zornroth ist?
Ob dieser schlanke, mädchenhafte Wuchs,
Mit dieser Grazie der Wellenschwingung
Nicht buhlt um eines nahen Freiers Gunst,
Dem du das Herz mit dem der Blume bräuchest?
Ob dieser Perle Thau, die sie, am Abend,
Die sie am Morgen, auf den Blättern wiegt,
Nicht eine Thrän' ist um den Vielgeliebten,
Der, ob so nah', ihr doch nicht näher kann?

Dencke nicht die Gute! Laß sie leben,
Ihr kurzes Dasein kürz' ihr, neidisch, nicht!
Laß sie genießen, fühlen und erringen,
Was einer Blume kleines Herz vermag.

Du kannst sie tödten, — darum thur' es nicht!

Ein Stäck'rer ist, für dessen Hand du kleiner,
Als diese Blum' in deinen Händen, bist;
Vielleicht gefällt's ihm wenn er sieht, wie du
Großmüthig heute dieser Blume schonst,
Großmüthig einmal deiner auch zu schonen!

Johann Gabriel Seidl.

Die Steingruben zu Paris.

In der Nähe von Paris, zu Mont-Souris, be-
saß der alte treue Didier ein kleines Häuschen. Am
Eingange desselben blühte, von Je länger je lieber um-
schlungen, eine Rosenhecke. Ein schönes Bild der zar-
ten, leider oft nur kurzen Liebe! —

Während Maurile, die Tochter, von den Ge-
spiellinnen bräutlich geschmückt wurde, Didier, der
Greis, den Gruß und Händedruck der Nachbarn er-
wiederte, und die Jugend froh beim Schmeichelstone
der Musette sich versammelte, ging oder flog vielmehr
Nemi, der Bräutigam, mit einem Doppelkrug nach
dem Keller, den Hochzeitsgästen, wie es damals Sitte
war, den Ehrentrunck zu bringen, was er im Laumei
des Entzückens bald vergessen hätte.

Die Braut jung und schön, er schön und jung,
wer hätte ihm solches auch verargen können! doch als
er an die Stelle kam, wo die Fässer lagen, und dort
weder ein Faß noch des Kellers Ende finden konnte,
hielt er sich für behezt, und schlug ein Kreuzzeichen
nach dem andern, den Nachstellungen der finstern Mäch-
te zu entgehen; der Keller aber schien immer länger

und länger zu werden, und sein Befremden 'ging endlich in Schrecken und Angst über.

Er war nicht feige. Ihm mangelte nicht Muth bei erkannter Gefahr, wohl aber bei einem unsichtbaren, unerklärlichen Hexen- oder Zauberspuße. Ein Wahn, der dem unglücklichen Jüngling um so mehr zu vergeben ist, da er ihn mit allen seinen Zeitgenossen theilte. Ob wie seine Zeit oder die gegenwärtige bemitleiden sollten, welche an der entgegengesetzten Krankheit zu leiden, und den falschen Principien einer Surogato-Aufklärung zu huldigen scheint, wollen wir nicht in Berathung ziehen, sondern den armen Remi beklagen, dem der Angstschweiß von der Stirne floß, und der durch ein kurzes Gebet Seele und Leib dem Schutze des Allmächtigen empfahl.

Daß der mittägige Theil der guten Stadt Paris und die umliegende Gegend, auf mehrere Stunden weit, durch Steingruben (unter dem Namen Caves oder Souterrains de l' Observatoire bekannt) unterhöht sey, folglich auf Abgründen schwebe, war den dortigen Bewohnern, trotz des Traite des Pierres des Bernard des Palissy, der die Steinbrüche in der Vorstadt St. Marcel im Jahre 1575 untersuchte, nur der Sage nach bekannt, obwohl einige Jahre später, in dem am Anfange des Dorfes auf dem Wege nach Baugirad stehenden Wirthshause, zum Halbmonde, der Boden des Kellers einsürzte, und den Beweis lieferte, daß der Weg von Baugirad nach Paris unterhöht sey.

Nach einem Arrêt des Stadtrathes war es zwar ausdrücklich befohlen, die Steingruben wenigstens auf 32 Toisen von der Landstraße entfernt zu halten; man beachtete dieß aber, selbst nach erlangter Ueberzeugung, daß auch die Straßen von Chareton und Conflans unterhöht seyen, nur wenig. Ein so unbedeutender Gegenstand war nicht fähig, die Aufmerksamkeit des lebenslustigen unter Perrault's stolzen Colonnaden des Louvre einerschreitenden, nach schönen Lüften haschenden Parisers zu fesseln; und Marmontel der Secretär des Bauwesens als Historiographie des Bastimens du Roi war mit der Herausgabe seines Mercur und eines Bandes anmuthiger Erzählungen beschäftigt. Man glaubte nichts für die Sicherheit der im Lichte Wandelnden, sondern nur für die durch Zufall in dieses Reich der Finsterniß Kommenden fürchten zu müssen; weil der Sage nach, kein Sterblicher, der sie ohne Führer betrat, lebend zurückgekehrt sey.

So wie in der Straße Mouffetard fast aus jedem Hause eine Treppe nach diesen Steingruben führt, so befand sich unglücklicher Weise auch in Didier's Keller ein ähnlicher Eingang, von dem weder Remi noch die andern Hausgenossen etwas wußten.

Didier, welcher in der Jugend wenig Notiz

davon nahm, im Mannesalter und als Greis, bloßer Neugierde wegen, sich keiner Gefahr preis geben wollte, war selbst noch nie bis ans Ende der Treppe hinabgekommen. Er benutzte bloß der Kühnheit und Sicherheit wegen die oberen Stufen, auf denen er köstliche Weine in Bouteillen stehen, und diese eben heute zur Verherrlichung des Festes nach dem Keller zurückgetragen hatte.

Sorgfältig hielt er den Eingang jederzeit verschlossen. Wie es bei der Anordnung eines Festes aber gewöhnlich zu geschehen pflegt, daß hundert Kleinigkeiten besorgt, die Hauptsache aber vernachlässiget wird, so geschah es auch hier. Didier vergaß nämlich den Eingang zu schließen, und der Zufall, dem es beliebt, uns zu necken, wenn wir am sichersten uns dünken, führte den armen Remi, der nur mit seiner Maurice beschäftigt war, gerade an diese gefährliche Stelle; ohne in der Zerstreung zu bemerken, daß er bereits einige zwanzig Stufen zurückgelegt habe, slog er auch die folgenden hinab, und befand sich, ohne das Schreckliche seiner Lage zu ahnen, in den Carrieres, wo er statt rückwärts vorwärts schreitend, sich immer mehr und mehr von der Treppe entfernte.

Da später unter Guillaumot's Leitung förmliche Karten von diesen unterirdischen Gängen aufgenommen wurden, so wird es nach diesen wahrscheinlich, daß Remi unter der Straße d' Enfer und unter mehreren Palästen und Klöstern, als Val de Graces, den Feuillantins filles notre Dame de la Visitation etc. umherirrte, und ohne alle Hexerei die verhängnißvolle Treppe um so weniger aufzufinden vermochte, da sich unter der erstgedachten Straße die Gänge nicht nur kreuzten, sondern sogar doppelt über einander, und zwar so wegliefen, daß die Stülpfeiler der oberen Gallerien sich gerade über ausgebrochene Weitungen der untern Gallerie befanden, und die Gefahr des Einstürzens also um so größer war.

Während oben im Lichte in tausend verschlungenen Kreisen der Ehrgeiz, die Gewinnsucht, der Stolz, der Neid, die bitterste Armuth und die grellste Verschwendung, ein Mikrokosmos des frivolsten Leichtsinnes, auf breiten Straßen und Plätzen sich umhertrieb, schritt Remi mit wechselnder Seelenangst in den verhängnißvollen dunklen Gängen umher, und glaubte von Furcht und Hoffnung getäuscht, das Geräusch der Rutschen, das Geschrei der Karrenzieher, das Gemühl der Müßiggänger und Parvenus, der Speculanten, Taschenspieler, Sänger und Leiermänner zu hören, und er seufzte tief auf aus geängstigter Brust und schauderte. Dst hatte er von Mitleiden, Reue, oder vom Undanke erpreßt, diese geheime Sprache des Herzens schon vernommen, doch nie so verstanden. Es schien, als ob alle Seufzer, welche die Sehnsucht in dieser Minu-

te an der Wahre geliebter Personen ausfließ, vereinigt in den bumpfen Ton einer Sterbeglocke zusammengeschnitten wären.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Marmorfaß des Herrn von Mayerffy.

Bekanntlich verdanken wir die nützliche Erfindung der Marmorfässer dem Hrn. Comitats-Assessor Carl v. Mayerffy zu Ofen, welcher schon vor einigen Jahren die Vortheile dieses neuen Gefäßes in einer eigenen Broschüre gründlich auseinandersetzte. Der Erfinder läßt nun ein colossales Faß aus Marmor, das sicherlich das größte Faß in Europa seyn wird, verfertigen. Es wird in 12 Abtheilungen, jede 350 Eimer fassend, eingetheilt seyn, so, das das ganze ungeheure Faß 4200 Eimer wird enthalten können. Von diesem Riesensaße sind bereits vier Abtheilungen fertig, und der humane Eigenthümer und Erfinder gestattet jedem Kunstfreunde, von jetzt an bis zum Beginn der Weinlese (dann werden die Abtheilungen gefüllt), die Besichtigung derselben. Die besondern-Vortheile dieser Fässer werden, wie gesagt, in erwähnter Broschüre dargestellt; aber schon durch die bloße Ansicht wird man sich von dem Nutzen derselben überzeugen. Wie erwähnen bloß, daß jede Abtheilung des Faßes mit einer andern Gattung Wein, ja mit einer andern Gattung Flüssigkeit (z. B. Wein, Brantwein, Bier etc.) gefüllt werden könne, und daß die Raumersparung im Keller dadurch ersichtlich wird, daß in demselben Keller, wo früher kaum 1000 Eimer Holzfässer (in großen Gebünden) Platz fanden, jetzt ein 4200 Eimer haltendes Marmorfaß unterbracht wird. Der Verfertiger dieses Faßes ist Hr. Paul Wich, Steinmetzmeister zu Piske bei Neuborf (auf der Poststraße von Ofen nach Wien), welcher sich auch erbietet, für Jedermann diese Art Fässer in beliebiger Größe zu verfertigen. Der Preis, sammt freier Versendung nach jedem Orte Ungarns, am Donauufer, abwärts von Piske, ist pr. Eimer 2 fl. C. M. — Möge diese neue und nützliche Erfindung in unserm Vaterlande bald allgemeine practische Anwendung finden.

Miscellen.

In Paris, dem Hauptummelplaze des Taschendiebes, verfertigt ein Kleidermacher gegenwärtig sogenannte Diebsfallen in den Seitentaschen der Beinkleider. Diese Diebsfallen leisten in einem starken Gedränge sehr gute Dienste. Sie haben die Form der Fangeisen,

womit Ratten und andere schädliche Thiere gefangen werden. Wenn nun eine Diebshand unbemerkt in die Seitentasche hineinschlüpft, um die vermeinte Baarschaft heraus zu stehlen, so klappen die Eisenreise kräftig aneinander, und halten den Dieb, ungeachtet seiner Gegenwehr, mit den scharfen Zahnspeisen gefangen. In Theatern, auf Bällen und an Orten, wo großes Volksgedränge herrscht, befinden sich stets einige Diebsfänger, welche sich ein eigenes Geschäft daraus machen, Taschendiebe durch allerlei Lockspeisen an sich zu ziehen, und sodann mittelst dieser neuen Diebsfallen in ihre Gewalt zu bekommen. Auf diese Weise wurden nicht nur bereits viele Taschendiebe der Gerechtigkeit überliefert, und viele, welche von dem Experimente Wind bekommen, von ferneren Versuchen zurückgeschreckt, auch manches Gestohlene wurde entdeckt, und seinen Eigenthümern wieder eingehändigt.

Anekdote.

Ein stolzer aufgeblasener Gelehrte Herr W. kam in ein Dorf, ging zu einem Pächter, und verlangte trozig zu essen. Der Pächter wies ihn eben so trozig zurück. »Herr,« sagte jener höchst erbittert, »wissen Sie, daß ich auf zwei Universitäten war, und auf jeder die Collegien frequentirte?« — »Wohl Herr,« erwiderte der Pächter. »Ich hatte ein Kalb, welches an zwei Kühen säugte, und je mehr es säugte, ein desto größeres Kalb ist es geworden.«

Charade.

(Dreißig.)

Wenn deine Stimme nicht mehr zu dem Orte,
Wo deine Freunde wohnen, dringen kann,
O, dann vertraue deines Herzens Worte
Getrost der ersten Sylbe an!
Sie bringt sie deinen Lieben still verschwiegen,
Und sollte sie auch Land und Meer durchfliegen.

Doch Alles, was es faßt, das arme Leben,
Selbst nur zu oft des Menschen innerer Sinn,
Es ist zwei andern Sylben untergeben,
Sie reißen es in ihren Strudel hin.
Wir wären ohne sie uns theurer, lieber,
Dem Ewig'n zieh'n sie machtlos nur vorüber.

Drum laß das Ganze unter uns beginnen,
Und dadurch spotten der zwei Letzten Kraft.
Es gibt von unsern stillen Thun und Sinnen
Uns gegenseitig treue Rechenschaft:
Und gern wirst Du's der ersten Sylbe glauben,
Daß Dir mein Herz die Letzen niemals rauben.

Theater = Bericht.

(B e s c h l u ß.)

Kurz wie ich, Billigkeit im Herzen, die kritischen Instrumente, Tubus, Mikroskop, Zirkel und Lineal, alle nach unserer mittleren billigen Anforderungslinie gestellt, rings um mich, und den geschwähigen Griffel in der Hand, unbemerkt und ungekannt, aufmerksam oben saß im Olymp; nichts hätte ich noch zu tadeln, oder anders zu wünschen gefunden, fast nie dem Gedächtnisse nachzuhelfen; selten nur Sprachfehler abgewöhnen, keine brüllende Stimme zu dämpfen, keine tobenden, rings um sich säbenden Arme zu bändigen, keine Bleiernen zu beleben, keinen Galimathias zu enträthseln, wie dieß Alles sonst so manchmal Noth gethan; wenn nicht ein einziges Glied der Kette, der Schlussstein des Gebändes, der einzige, den ich noch nicht genannt, mich manchmal unwillkürlich veranlaßt hätte, meinen Griffel zu spizen. Dieser Unglückliche war — der Souffleur. Dieser arme Mann hat mir seine Lunge viel zu wenig geschenkt. Zu oft drang seine, in jedem Sinne, Kraft *si j'm me bis zu mir hinauf*, selten konnte mich eine Schönheit überraschen, denn ich wußte meist Alles früher, wie es kommen würde. — Ihm wolte ich als Freund, ein warnendes Wort zuzurufen, — allein — er hat unsere Bühne verlassen — und so folge ihm kein Groll nach, — nein — im Gegentheil, — meine innige Theilnahme an dem harten Lose seines Faches. Das treue Bild des stillen, nützlichen Dulders ist wahrlich ein Souffleur. Nie noch ist an seiner Wichtigkeit gezwweifelt worden; wie oft erntet der Künstler Beifall, Lob und Lohn, wo nicht er, wo der Souffleur nur gesät, wie mancher gefeierte Augenblick wäre zur quatschvollen Pause geworden, hätte der hohe Unbekannte da unten geschwiegen. — Wenn der Künstler auf den Brettern seinem höchsten Ziele — der Natur — nachstrebt, wenn er das Gefühl empfinden muß, das er darstellen oder hervorrufen soll, wenn der Leidende vom Gefühl überwältigt, in schluchzendes Weinen ausbricht, der Fröhliche vom ganzen Herzen lacht, daß das Haus vor Beifallsstürmen zusammen brechen möchte, muß unser Künstler da innen Natur und Gefühl verläugnen, eifrig kalt muß er da sitzen in seinem Zwinger; wie könnte er lesen, wenn Thränen das Auge erfüllen; Lachen die Stimme ersticke; er muß alle zugleich sein, und wieder keiner von ihnen, und seinen höchsten Ruhm muß er darin finden, wenn von ihm gesagt werden kann, wie von der züchtigen, tugendhaften Tochter des Hauses: das Auge der Thirgen racht mit stillem Wohlgefallen auf ihr, doch die Welt weiß von ihr kaum den Namen. — Seine besten Freunde, die eben, die ihn am meisten brauchen, verläugnen ihn gewiß die ersten, und der Grundsatz des Juste milieu, so neu er scheint, dem Souffleur war er Gesetz so lange es Souffleurs gibt. Klüpfert er zu leise, wie hat er seine ganze Welt auf dem Halbe, und raat er mit den Tücheln Hörnern seiner Stimme im Geringssten aus seinem Schneckenhaus hervor; wie schreckt ihn da gleich das Rischen des Publikums in sein Innerstes zurück, und gallische Scribenten füllen ganze Spalten und Seiten ihrer Schriften mit Sarcasmen über ihn. — Ich habe viele Theater, viele vortreffliche Darstellungen gesehen, bin unzählige Male Zeuge der lohnendsten Anerkennungen des Publikums gewesen, wie oft mag dem dardünen das Herz gepocht und Mund gefügt haben; dieser Beifallssturm galt deinem Werke; aber nie noch habe ich's erlebt, daß dieser würdige Mann gerufen worden wäre. Nicht gleichen Untand will ich mir zu Schulden kom-

men lassen; darum hab' ich ihm hier mein Kränzlein niedergelegt; drum rufe ich unserm geschiedenen Freunde Glück auf die Reise und den Wanfch nach: es möge dem genügsamen Diogenes bald wieder seine Lampe — ach — ein Fäschchen ist es nur — zu Theil werden, worinnen er, jedes Anspruchs auf Anerkennung bar zusammengekauert nichts anderes begehrt, als freies Licht, und dazu nur Unschlittlicht!

Was die Garderobe betrifft, so haben wir bereits viel, recht Hübsches, manches Kostbare, und durchaus nur Anständiges gesehen.

Endlich gekakelt sich auch das Schauspielhaus selbst immer mehr zu einem Tempel, den Thalia nicht mehr zu verläugnen Ursache hat. Schon vor drei Jahren hat die löbliche Theater-Oberdirection für das Innere des Hauses Vieles gethan; heuer läßt sie abermals, dem sichern Vermöhen nach, durch Hrn. Langus mehrere neue Decorationen hergestelt, nämlich zwei durch die Hand des Hrn. Langus, und zwei durch Hrn. Hilmar, dem auch die freundliche Kunst der Farben nicht fremd ist. Das Neuere des Hauses, an dem der Zahn der Zeit genagt hatte, ist eben so bedacht worden, und es verdient dankbare Anerkennung, daß Hr. Anton Cragolin, Jögling der Academie delle belle arti in Venedig und angegebender Baukünstler, welcher die Reparatur und Ueberführung des Gebäudes um die dafür berechneten sehr mäßigen Preise übernahm — aus eigenem höchst uneigennützigem Antriebe, und aus Achtung für die Stadt durch mehrere wohl erfommene und ausgeführte Verzierungen dem Hause eine veredelte Gestalt gab, die seine Weihe zum Tempel der Musen ausspricht, und es zu einer Zierde des Plazes macht, auf dem es steht.

Und so geht nun unser Theater von innen und außen renovirt und auf einen bescheidenen Glanz hergestelt, einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen, ich aber sehe keifsig oben auf meiner kritischen Sternwarte, und werde von Zeit zu Zeit meine Annalen in die Welt senden. Schon leht gewahre ich in der Ferne einen Cometen, der seinen Weg gehen uns zu nehmen scheint, doch meine Beobachtungen sind noch nicht so weit gediehen, um seine Laufzeit, und seine Sichtbarkeit für uns genau bestimmen zu können, darum schweige ich noch, und rufe nur den fleißigen Unternehmern zu: Wandelt fort auf dem Pfade, den ihr betreten, es ist der rechte.

Laißach den 1. October 1832.

M. Sch.

Theater.

Heute den 13.: *Mirandolina*. Neues Lustspiel; — und Violin-Concert des Hrn. Stummer.

Morgen den 14.: *Peter Stieglitz*. Neues Local-Pöfel in 3 Aufzügen.